

Toni Zembsch
Hofheimer Str. 57
97453 Schonungen
Tel.09721/5 98 33
zembsch@aol.com

Schonungen, 21.08.2010

Bayerischer Staatsminister für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Herrn Minister Helmut Brunner
Ludwigstraße 2
80539 München

„Wald – Wild – Konflikt“

Sehr geehrter Herr Minister Brunner,

am 13.08.2010 wird im „Schweinfurter Tagblatt“ berichtet: Bayerns Waldfläche wächst weiter – Bayerns Waldfläche ist im vergangenen Jahr um rund 268 Hektar gewachsen. Die zusätzliche Fläche entspreche etwa 375 Fußballfeldern, teilte Bayerns Forstminister Helmut Brunner (CSU) am Donnerstag den 08.08.2010 in München mit. Auch 2008 hatten die bayerischen Wälder um insgesamt 339 Hektar zugenommen.

In den Broschüren von den Bayerischen Staatsforsten wird ständig berichtet, dass die Waldflächen in Bayern in den letzten Jahren gewachsen sind. Selbst bei „Wald vor Wild“ stimmt jeder Jäger zu, denn nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen wächst der Wald besser als je zuvor, und das seit über dreißig Jahren!

Die meisten Wälder strotzen von Verjüngungen. Aber laufend wird berichtet, dass die „bösen Rehe“ die Wälder kahl fressen. Danach dürfte es heute kaum noch große und hellgrüne Laubwälder geben, genau das Gegenteil ist eingetreten.

Für die früheren Fehler der Förster, reine Monokulturen – Fichtenwälder, die von Heute auf Morgen in stabile und naturnahe Mischwälder umgebaut (Klimawandel) werden, können die Förster das heimische Rehwild und die Jäger nicht verantwortlich machen.

Über waldbauliche Fehler und wie viel Hektar Wälder Jahr für Jahr durch Grundwasserabsenkung, Rückeschäden durch Havester, Borkenkäfer, Mäuseverbiss, Schwammspinner, Sturm, Schneebruch und durch Manöverschäden usw. vernichtet werden, wird nicht berichtet. In den

Zeitungen steht ständig, dass es zu viele Rehe in den Wäldern gibt und das die Wälder nicht wachsen können. Mit diesen falschen Berichtserstattungen von den Bayerischen Staatsforsten und den AELF Förstern wird die Bevölkerung getäuscht, dieses muss ein Ende haben.

Trotz gesunkener Verbissprozente in den meisten Hegegemeinschaften in Bayern wurden die Abschusszahlen deutlich erhöht. (Siehe Bericht - Wildverbiss hat abgenommen vom 28. Oktober 2009 – Bay.

Staatsministerium) Diese Anweisungen sind für uns Jäger, die waidgerecht jagen nicht nachvollziehbar. In vielen Kreisgruppen in Bayern ist „Feuer unterm Dach“. Revierpächter, die 40 Jahre und noch länger eine Jagd gepachtet hatten, haben die Jagdpachtverträge nicht verlängert und die Jagd aufgegeben. Viele ältere Jäger machen die Aussagen, sie haben die Nase voll und wollen sich nicht länger von den Förstern bevormunden lassen. Die ständig steigenden Abschusszahlen können und werden wir nicht mehr hinnehmen. Dieses hat mit Jagd nichts mehr zu tun. Hiermit stempeln die Bayerischen Staatsforsten und die AELF – Förster die Jäger zum „Schädlingsbekämpfer ab. Die private Jägerschaft wird geschnitten und hinsichtlich der Abschussplanung entmündigt. Private Revierinhaber, die an den Bayerischen Staatsjagden angrenzen, brauchen ca. 30 Ansitze um ein Reh zu sehen. Die Reviere sind ausgeblutet und leer geschossen.

Wie lange will das Bayerische Staatsministerium noch mit ansehen, dass für das unsinnige Reh- und Jägerfeindliche Verbissgutachten rund 20 Millionen Euro von Steuergeldern zum Fenster hinausgeworfen werden? Weitere 9 Millionen Euro wurden für das Projekt „Waldumbau – Klimawandel“ ausgegeben.

Wenn kein weiterer Flächenbrand entstehen soll, den das Ministerium nicht noch einmal gebrauchen kann, sollte bei den Bayerischen Staatsforsten ein Umdenken stattfinden und zwar „Wald, Wild und Mensch in einem vernünftigen Miteinander“.

Viele Jäger die waidgerecht jagen, machen sich große Sorgen um das heimische Rehwild - die hohen Rehwildabschüsse - das Vegetationsgutachten und die nicht jagdethischen und tierschutzgerechten Bewegungsjagden bei den Bayerischen Staatsforsten.

Um in Zukunft zum Wohle für das heimische Schalenwild und unsere Wälder, sollten wir Jäger, Förster, Waldbesitzer, Jagdgenossen und Politiker vertrauensvoller und offener zusammenarbeiten. Es muss eine harmonische Einheit entstehen, denn nur gemeinsam sind wir stark und können uns mit aller Kraft für „Wald und Wild“ einsetzen.

Die junge Generation der Förster muss umdenken, denn sie haben oft kein Verhältnis mehr zur Kreatur und für sie ist das Schalenwild nur Ungeziefer

des Waldes.

Wenn die Bayerischen Staatsforsten mit der Jägerschaft für „Wald, Wild und Mensch in einem vernünftigen Miteinander zusammen arbeiten möchten, bitten wir Sie, dass die aufgeführten Punkte zum Wohle des heimischen Schalenwildes und des Waldes schnellstens umgesetzt werden:

Abschaffung des Wald-Wild-Konflikt

Eine schnelle Änderung des Forstlichen Gutachtens – bessere Transparenz, die tatsächlichen Grundlagen des Gutachtens müssen nachvollziehbar sein. Über weitere gewünschte Änderungen liegen Ihnen die Unterlagen vom BJV und von Herrn Ludwig Fegg vor.

Verbesserte Lebensräume, Äsungsverbesserungen, anlegen von Verbiss- und Fegegehölzen, Einstände und Ruhezone.

Das Rehwild darf nicht mehr als „Schädling“ gesehen werden.

Das heimische Rehwild muss einen höheren Stellenwert haben, wie das Schwarzwild oder ein Baum.

Der Muttertierschutz muss einen höheren Stellenwert erhalten.

Rehwild und Rotwild muss in Notzeiten gefüttert werden, sonst ist es Tierquälerei, (dadurch wird der Verbiss gemindert).

Liegen nach Bewegungsjagen Stücke Rehböcke) auf der Decke, die unter Schonzeitbestimmungen fallen oder mehr Muttertiere als Kitze, so müssen die Schützen mit Bußgeld belegt werden. Es handelt sich um eine Straftat.

Pro Fläche maximal einmal im Jahr eine Bewegungsjagd durchführen.

Abschaffung der tierschutzrechtlich bedenklichen Jagdarten-Bewegungsjagd mit freihetzenden Hunden auf Reh, Hirsch und Gams (**keine Hetzjagd**)

Das Töten von Wild muss tierschutzgerecht erfolgen.

Keine Vollautomaten zulassen.

Nach der Bewegungsjagd wieder Strecken legen. (Wo bleibt das jagdliche Brauchtum?).

Nach der Bewegungsjagd muss der Schütze das Haupt vom Rehwild abtrennen. Warum?, weil keiner sehen soll, ob es sich um einen Rehbock handelt. **Das Haupt muss am Wild bleiben.**

Ohne sich an die vorgeschriebenen Mindestgrößen- und dauer von Pachtverträgen (Art. 8 u. 10 BayJG) zu halten, werden immer häufiger sog. „Pirschbezirke“ mit ca. 50 Hektar an Jäger vergeben. Die **Pirschbezirke dürfen nicht unter 100 Hektar Größe ausgewiesen werden.**

Reviere von den Bayerischen Staatsforsten, die an private Reviere angrenzen, dort müssen die Frischlinge das ganze Jahr über bejagt werden. In der Milchreife beim Weizen und Mais, hält kein Förster das Schwarzwild

auf, das in die Felder wechselt. Jahr für Jahr müssen die privaten Revierpächter für hohe Schwarzwildschäden aufkommen. Die Besucherfrequentierung in den Wäldern nimmt ständig zu, immer mehr Forstwege werden für den Tourismus ausgebaut. Dadurch wird das Wild außergewöhnlich beunruhigt. (Folge - stärkerer Verbiss). Die betriebswirtschaftlichen Ziele dürfen nicht nur im Vordergrund gesetzt werden.

Wir Jäger wollen keine hohen Rehwildbestände horten sondern einen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestand (§1 BJagd G/Art. 1,2 BayJG).

Zum Schluss möchte ich noch zum Ausdruck bringen:

Die Jagd ist keine Schädlingsbekämpfung. Jagd ist die nachhaltige und schonende Bewirtschaftung des natürlichen Wildvorkommen.

Der Grundsatz „Wald vor Wild“ ist kein Freibrief für grenzenlose Verfolgung des Wildes. Wir Jäger sind nicht die Handlanger der Bayerischen- und AELF Förster.

Das Rehwild braucht, verbesserte Lebensräume, Einstände, die Wohn- und Schlafräume und Ruhezone. Der Wald ist der Lebensraum für das Wild und muss immer als Einheit gesehen werden. Wald, Wild und Natur gehören im Bewusstsein der Bürger zusammen. Jagd ist nicht nur Passion, sondern zugleich Natur- und Artenschutz. Zum Ökosystem Wald gehört auch das Wild, es ist verantwortungsbewusst zu bewirtschaften und nicht wahllos zu liquidieren. Pflanzen ohne Pflanzenfresser gibt es nicht. Der Mensch hat dem Wild seinen Lebensraum und seine Einstände genommen. Der Waldbau ist nicht mit Blei zu lösen.

Der größte Leittragende dieses politischen Spiels in Bayern ist das Schalenwild.

Wir Jäger die waidgerecht jagen, wünschen uns, dass Forstleute eine ethische Einstellung wieder (mehr) finden, deren Fehlen sie selbst früher bei den anderen Jägern beklagten.

PS. Ich bin seit 1966 Jagdscheininhaber und Mitglied beim BJV und stellv. Hegegemeinschaftsleiter in der HGM IV Gerolzhofen (Kreisgruppe Schweinfurt)

Mit freundlichen Grüßen und Waidmannsheil

Toni Zembsch